

Die Schweiz und die Angst

Autor(en): **Widmer, Sigmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicherheit und Risiko

Die Schweiz und die Angst

Menschen gibt es im Wortsinn der Anthropologen seit ungefähr einer Million Jahren. Im Laufe dieser langen Zeit lebten diese Menschen in Angst vor wilden Tieren, vor Hunger, Durst, Kälte oder Hitze, vor fallenden Bäumen, vor Abgründen und unerklimmbaren Höhen - kurz, die Angst war Bestandteil der menschlichen Existenz. Erst seit einer ausserordentlich kurzen Zeit kann diese existentielle Angst als unnötig gelten. Bei uns fanden die Menschen vor etwa 5000 Jahren erstmals Schutz in Dörfern. Doch in vielfältiger Hinsicht dauerte dennoch diese Angst bis in die unmittelbare Gegenwart an.

Die Angst gehört offensichtlich auch heute noch zur Natur des Menschen. An ein Leben ohne Angst sind wir noch in keiner Weise gewohnt. In Gesellschaften, die ihren Bürgern sichere Verhältnisse gewähren, entsteht deshalb ein gut sichtbarer ungedeckter *Angstbedarf*. Deutliche Beispiele dürften nordamerikanische Demokratien wie die USA und Kanada oder der von Natur aus reiche und von den grossen Konflikten weit abgelegene Kontinent Australien sein. Hier muss sich niemand - wie in den Diktaturen - fürchten, von einer Gestapo oder vom KGB in ein Straflager abgeführt zu werden. Der Angstbedarf wird deshalb durch verschiedene seltsame Gewohnheiten befriedigt. Man schaut sich Krimis oder Horrorfilme im Kino oder am Fernsehen an. Die Kriminalität wird nie völlig überwunden, weil der Souverän die dazu nötigen Mittel (z.B. mehr Polizei) nicht bewilligt.

Wie steht es bei uns?

Die Schweiz dürfte jenes Land der Welt sein, in dem die Angst am ausgeprägtesten ist. Zunächst gilt für die Schweiz das gleiche wie für alle anderen Völker: Noch konnte man sich nicht an einen Zustand ohne Angst gewöhnen. Vor allem aber: Die Schweiz ist ein kleines Land. Nie konnte bei uns jenes Gefühl von souveräner Sicherheit aufkommen, wie es in den USA oder in Australien selbstverständlich ist. Die Schweiz fühlte sich seit jeher von Grossmächten

umgeben und wechselnd bedroht. Zudem ist die Schweiz reich. Niemand hat so viel zu verlieren wie die Schweizer. Der Bettler in einem Entwicklungsland setzt sich gemächlich an die Sonne. Der reiche Schweizer ängstigt sich, stellt die Securitas an und mietet ein Banksafe.

So ist es zu verstehen, dass verschiedene Angst schaffende Vorstellungen in der kleinen Schweiz auf besonders grosse Empfänglichkeit stossen. Die Prognosen des Club of Rome mit seinen Bildern vom Zusammenbruch der natürlichen Ressourcen der Welt haben bei uns besonders grosses Interesse gefunden. Nirgends auf der Welt wird die Umweltbedrohung so ernst genommen wie bei uns. Entsprechend ist unsere Umweltschutzgesetzgebung intensiver als in den anderen Ländern. Während Frankreich angstfrei Atomkraftwerke baut, hat man bei uns dieser Energieform praktisch abgeschworen. Nirgends ist die Wachstumsangst so ausgeprägt wie bei uns.

Kein Land weist einen so hohen Grad der Versicherung auf wie die Schweiz. Die neusten Ermittlungen betreffend die schweizerischen Haushaltrechnungen ergeben, dass die Aufwendungen für den Versicherungsbereich mit über 16% den grössten Posten bilden. Private wie staatliche Versicherungssysteme sind bis zur Perfektion entwickelt. Das grösste Versicherungswerk ist die Schweizerische Landesverteidigung. Bekanntlich dient unsere Armee nur der Verteidigung, also nicht der Eroberung, sondern ausschliesslich der ge-

meinsamen Sicherheit. Die materiellen Opfer für die Armee sind bemerkenswert. Kein Land in Europa verfügt über so viele gut ausgerüstete Soldaten pro km² wie die Schweiz.

Angst im Dienste von Sonderinteressen

Natürlich muss sich eine solche Grundeinstellung in der alltäglichen Politik widerspiegeln. Die Befürworter eines Beitritts der Schweiz zur UNO standen auf verlorenem Posten, weil die Schweizer Angst davor hatten, in «fremde Händel» verstrickt zu werden. Auf Grund dieser Erfahrung drohen die Befürworter eines Beitritts der Schweiz zur EG mit den schweren Gefahren, welche ein Abseitsstehen in Europa für die Schweiz bringen könnte. Kurz, die Angst ist der wichtigste Faktor in der Schweizer Politik. Wer zukünftigen Entwicklungen in der eidgenössischen Politik auf der Spur sein will, muss sich überlegen, wovor der Schweizer in Zukunft Angst haben könnte.

Abschliessend müssen wohl auch Aspekte gestreift werden, die für den Ingenieur von besonderem Interesse sein könnten. Nirgends auf der Welt wird so stabil gebaut wie in der Schweiz. Wenn einmal ein Mangel auftritt - wie im Hallenbad von Uster -, so löst dies eine ganze Lawine von zusätzlichen Sicherheitsmassnahmen aus. Die hohe Qualität des Bauens sowohl im Hoch- wie Tiefbau muss primär auf das Sicherheitsbedürfnis der Schweizer zurückgeführt werden. Damit soll angedeutet werden, dass sich kein Beruf, keine Branche diesem Sicherheitsbedürfnis entziehen kann. Als neustes Beispiel seien die Vinkulierungsmassnahmen der Aktiengesellschaften gegen unerwünschten Aktienerwerb erwähnt.

Nichts deutet darauf hin, dass sich dieses Charakteristikum des Schweizer Alltags in naher Zukunft abschwächt. Um so mehr sollte man bedenken, dass die Angst in der Regel ein schlechter Berater ist.

Sigmund Widmer, Nationalrat,
alt Stadtpräsident, Zürich